Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. 27. August 1855. № 22.

I. Originalien.

Ronneburg und seine Heilquellen.

Von Dr. **C. Becker-Laurich,** Badearzt daselbst.

Im Jahre 1852 versuchte ich, die Aufmerksamkeit der Aerzte und des Publikums durch ein kleines Schriftchen: „die jodhaltige Eisenquelle zu Ronneburg“ zurückzulenken auf den reichen Schatz von Heilmitteln, welchen die Natur in unseren Quellen den Leidenden darbietet. Damals stand noch der nun entschlafene Medicinalrath Dr. Königsdörfer trotz seiner 83 Jahre rüstig als Badearzt den hiesigen Anstalten vor und wusste, durch seinen ausserordentlich glücklichen Takt und Blick, von der Natur zum Arzt und durch langjährige Studien und Erfahrungen an unseren Mineralquellen zum Badearzt gestempelt, vortrefflichen Rath den Leidenden zu ertheilen. Und doch war es eine sehr traurige Zeit für unsere Quellen: der Besuch verminderte sich von Jahr zu Jahr, die umliegenden, zum Theil sehr wohlhabenden Orte glaubten nicht mehr an den Propheten im Vaterland, die Kranken aus der Ferne wurden durch Eisenbahnen und andere, die Reisen erleichternde Transportmittel noch weiter entführt, so dass unsere Anstalten trotz trefflicher Verwaltung und herrlicher Wirkungen immer mehr verödeten — sogar der Name Ronneburg nicht mehr in den balneologischen Handbüchern genannt wurde. Der Grund dieser Erscheinung lag meiner Ansicht nach darin, dass unsere Quellen — seit 1667 Gegenstand ärztlicher Forschungen und Beobachtungen — einer Analyse und einer auf diese gestützten Badeschrift entbehrten, welche den Anforderungen entsprochen hätte, welche die Neuzeit mit ihren exacten Forschungen zu machen berechtigt ist. 1826 hatte der geh. Hofrath Döbereiner das Mineralwasser chemisch untersucht und 1834 Dr. Königsdörfer eine Beschreibung desselben veröffentlicht, seit dieser Zeit aber war ausser den

jährlichen Zeitungsannoncen keine Kunde von Ronneburg in die Oeffentlichkeit gelangt. Da hatte endlich Hr. Prof. Glinitz in Dresden — durch vielfache Bande der Freundschaft und Verwandtschaft mit Ronneburg verbunden — die Güte, im Verein mit Herrn Prof. Sein daselbst, wenigstens eine qualitative Analyse des hiesigen Mineralwassers vorzunehmen, und gestützt auf diese Arbeit liess ich mein Badeschriftchen vom Stapel, in der Hoffnung, dass es unter der grossen Menge bedeutenderer Badeschriften von berühmten Männern doch hier und da freundliche und nachsichtige Aufnahme finden und unseren halbvergessenen Quellen wieder zu einigem Ansehen verhelfen würde. — Meine bescheidenen Hoffnungen wurden nicht getäuscht: die Zahl der Gäste vermehrt sich von Jahr zu Jahr und die trefflichen Erfolge unserer Quellen sind wiederum die besten Empfehlungen für sie geworden. Seit zwei Jahren nun sind mir die Geschäfte des Badearztes übertragen und mit so grossem Eifer ich mich auch der gewissenhaften Erfüllung derselben unterziehe, so habe ich mich doch nie überspannten Hoffnungen hingegeben, da die Concurrenz eisenhaltiger Mineralwässer eine ungeheure ist und oft durch prachtvolle Ausstattung der Quellen und Bäder, durch Bekanntmachungen, Bücher, Notizen, selbst mündliche Anpreisungen dem Publikum gegenüber unterhalten wird — doch vor dem Forum einer streng wissenschaftlichen Zeitschrift, wie die unsrige, die wohl gar selten einen anderen als ärztliche Leser findet — vor diesem gelten bloss Facta und damit kann ich dienen.

Das Bad liegt in der unmittelbaren Nähe der Stadt Ronneburg im östlichen Theil des Herzogthums Sachsen - Altenburg; eine prächtige Kastanienallee führt heraus zu dem wohleingerichteten Traiteurhaus, in dessen Nähe der Kursaal, zwei grosse Logirhäuser, das Badehaus mit den herrschaftlichen Wohnungen, die Urquelle, die Stall- und Oekonomiegebäude sich befinden; hinter dem Traiteurhaus ist eine herrliche Esplanade, von hundertjährigen Kastanien und Linden beschattet, und von dieser aus gelangt man durch das mit Parkanlagen durchzogene Brunnenwäldchen an die 5 Minuten entfernte Eulenhöferquelle; zwei andere Quellen, die Rasen- und die Schwefelquelle sind nicht fern, doch werden sie bloss zu den Bädern benutzt.

Seit wenig Wochen sind wir nun auch im Besitz einer mit ausserordentlichem Fleiss und wissenschaftlichem Eifer ausgeführten qualitativer und quantitativen Analyse unseres Mineralwassers

und dessen Ockers. Herr Dr. Ed. Reichard in Jena, früher ein Schüler und dann Assistent und Vertreter des, der Wissenschaft zu früh entrissenen Geh. Hofraths Wackenroder, unterzog sich dieser Arbeit, deren Resultate ich mit grosser Freude dem ärztlichen Publikum in dieser Zeitschrift vorlege, bis sie in einem von mir schon vorbereiteten selbstständigen Schriftchen auch dem weitern Publikum zugänglich werden sollen.

Nach Herrn Reichards Untersuchung sind die Bestandtheile der beiden Ronneburger Hauptquellen in 16 Unzen = 7680 Granen einer steten Temperatur von 8° R. und einem specif. Gewicht bei von 1,000 bei 25° Cels.:

	die Eulenhöfer-	Urquelle.	
Chlorkalium	0,0837	0,0737	Gran.
Kali (an Quellsäure gebunden) .	0,0061	0,1551	„
Talkerde (desgl.)	—	0,0253	„
Schwefelsaures Kali	0,0038	—	„
Schwefels. Talkerde	0,0653	0,1705	„
Schwefels. Kalk	0,0369	0,1060	„
Zweifach kohlensaurer Kalk . .	1,3440	2,4092	„
„ kohlensaure Talkerde .	0,5437	0,4055	„
„ kohlens. Eisenoxydul .	0,3095	0,1405	„
Manganoxydul	Spuren.	Spuren.	
Organische Substanz	0,0092	0,0299	„
Lösliche Kieselerde	0,0845	0,0822	„
	2,4867	3,5979	Gran.
Freie Kohlensäure	36,66	22,82	Cubz.

Der Ocker der Eulenhöferquelle enthält in 100 Theilen:

Eisenoxyd	52,907	Gran.
Eisenoxydul	6,619	„
Manganoxydoxydul	0,072	„
Kalk	2,433	„
Talkerde	0,215	„
Arsenige Säure	1,333	„
Bleioxyd	0,026	„
Silberoxyd	0,030	„
Antimon	Spuren.	
Schwefelsäure	„	
Thonerde	„	
Organische Substanz	2,719	„
Kieselsäure und Sand	18,390	„
	84,744	Gran.
Wasser und Kohlensäure .	15,256	„
	100,000	Gran. *)

*) „Wie schon früher erwähnt, war seit d. J. 1826 keine vollständige Untersuchung der Ronneburger Quellen unternommen worden, nur nach einzelnen

Nach diesen Ergebnissen der Analyse bleiben mir noch folgende Fragen zu beantworten:

1. wie verhält sich R. zu den andern eisenhaltigen Mineralquellen?
2. welche Krankheiten dürfen bei uns Heilung erwarten?
3. welches ist die passendste Art der Anwendung?
4. welche Heilapparate sind wohl noch anwendbar und zu wünschen, um unsere Anstalt recht vielen Leidenden dienlich zu machen?

Ad. 1. Doppeltkohlensaures Eisenoxydul, dem Organismus unter allen Eisenverbindungen am leichtesten assimilirbar, finden wir in einer langen Reihe von Eisenwässern, worüber Lersch in seiner Einleitung zur Mineralquellenlehre, Erlangen 1855, die neuste Tabelle veröffentlicht. Unser Bad fehlt in derselben, so wie noch manches andere; es gehört aber — so lange wir bloss das Verhältniss des kohlens. Eisenoxyduls zur Wassermenge in's Auge fassen — die Urquelle neben Cannstatt, die Eulenhöfer zwischen Antogast und Soden; merklich anders jedoch gestaltet sich das Verhältniss, wenn wir das Verhältniss des Eisens zu den anderen unorganischen Bestandtheilen berücksichtigen. Dr. Reichard hat zu diesem Ende in seiner Analyse die beiden Hauptquellen von R. mit Liebenstein und Pyrmont verglichen und chemisch oder vielmehr mathematisch bewiesen, dass die reine Eisenwirkung bei den unsrigen weit mehr hervortreten muss, als bei den meisten anderen. Der Gehalt an doppeltkohlens. Eisenoxydul verhält sich zu den übrigen Bestandtheilen der Quellen wie folgt:

	bei Ronneburg		Liebenstein	Pyrmont
	Urquelle	Eulenhöfer Q.		
wie	1 : 25,5	1 : 8,04	1 : 20	1 : 32.

Bestandtheilen, hatten Hr. Prof. Glinitz und Hr. Chemiker Stein in Dresden, so auch der frühere Apotheker in Ronneburg Hr. Gehrhard gesucht, besonders nach Jod und dasselbe gefunden — und darauf der Dr. Becker-Laurich den Titel seiner Badeschrift gegründet. An betreffender Stelle ist in meinen Analysen jedesmal das Gegentheil davon bemerkt, und bei den geringen Mengen von Chlorid, welche ich hier gefunden habe, auch nicht anzunehmen, dass Jod in nachweisbarer Quantität vorhanden sei. Bei einer kürzlichen Reise durch Dresden erfuhr ich nun auch von Hrn. Prof. Glinitz selbst, dass zu seiner Prüfung eine sehr grosse Quantität Wasser (circa 1½ Eimer) verwendet worden sei, wodurch sich der Widerspruch unserer Resultate wohl erklären lässt. Die Menge des Jods ist daher gewiss äusserst gering, jedoch dasselbe als vorhanden anzunehmen." Aus Dr. Reichards Analyse abgedruckt.

Obiges Resultat ergibt sich aus folgender Tabelle, welcher die Analysen von Brandis und Krüger für die Pyrmonter Trinkquelle und von Wackenroder für das Liebensteiner Mineralwasser zu Grunde liegen.

Es enthalten 16 Unzen

	Ronneburg Urquelle	Ronneburg Eulenh. Q.	Liebenstein	Pyrmont	
Schwefels. Natron	—	—	1,390	1,5586	Gr.
„ Kali	—	0,0038	—	—	„
Kohlens. Natron	—	—	0,1589	4,0235	„
Chlornatrium	—	—	1,2869	0,4046	„
Chlorkalium	0,0737	0,0837	0,1641	—	„
Kali (an Quellsäure gebundenes)	0,1551	0,0061	—	—	„
Talkerde (desgl.)	0,0253	—	—	—	„
Chlormagnesium	—	—	0,8076	0,4276	„
Schwefels. Kalk	0,1060	0,0369	0,2444	6,0320	„
Schwefels. Talkerde	0,1705	0,0653	0,3183	3,1628	„
Zweifach kohlens. Kalk	2,4902	1,3440	4,3546	5,8733	„
„ „ Talkerde	0,4055	0,5437	1,5498	0,1933	„
„ „ Eisenoxydul	0,1405	0,3095	0,5927	0,7389	„
„ „ Manganoxydul	Spuren		0,1088	0,0200	„
Kieselerde	0,0822	0,0845	0,0241	0,0954	„
Harzige Materie	—	—	—	0,1133	„
Organische Substanz	0,0299	0,0092	—	—	„
	3,5979	2,4867	10,8462	22,6433	Gr.
Kohlensaures Gas	22,82	36,66	37,0858	44,92	Cbz.
Schwefelwasserstoffgas	—	—	—	0,84	„

Der Ocker unserer zum Baden sehr fleissig benutzten Quellen enthält ziemlich viel Arsenik, dessen Anwesenheit wohl aus der Wirkung der Bäder vermuthet, aber chemisch noch nicht nachgewiesen war. Dr. Reichard sagt in dieser Beziehung am Schluss seiner Analyse: Eine Tabelle des Arsengehaltes verschiedener Ocker wird zeigen, dass der Ronneburger zu den stärksten gehört. Hierbei wird eine Wiederholung der von Wackenroder bei der Analyse des Eisenockers von Rehme (Arch. d. Pharm. Bd. 78. H. 2. S. 129) gegebenen Tabelle mit den nothwendigen Ergänzungen am geeignetsten sein:

Vorkommen des Eisenockers.	Nähere Bestimmung.	Arsenige Säure in Procenten d. Eisenockers.	Literarische Nachweisung.
Wiesbaden.	Aus d. Badehaus z. Adler	3,03.	Will, Annalen der Chem. u. Pharm, B. 61, pag. 192; Arch. der Pharm. Bd. 52, p. 271.
	Aus d. Haus des Herrn Apothekers Lade	2,61.	
	Aus dem Kochbrunnen.	3,88.	
Alexisbad.	Aus d. Badequelle	0,9215.	Blei u. Dies, Archiv d. Pharm. B. 52, p. 268.
	Aus der Trinkquelle	0,1125.	
Alexisbad.	Aus der Badequelle	1,2998.	Rammelsberg, Poggend. Ann. B. 72, pag. 591; Arch. d. Pharm. Bd. 54, pg. 270.
	Aus der Trinkquelle	0,0330.	
Liebenstein.	Aus dem eisenhaltigen Säuerling	0,6218.	Ludwig, Archiv der Pharm. Bd. 51. pg. 145.
Driburg.	desgl.	0,0629.	
Rehme.	Aus d. erbohrten Badequelle	0,9301.	Wackenroder, Arch. d. Pharm. Bd. 78 p. 129.
Carlsbad.	Eisenschüssiger dunkelgefärbter Sprudelstein	3,72.	Blum u. Leddin, Ann. d. Chem. u. Pharm. B. 73, Arch. d. Pharm. B. 65, p. 178.
Pyrmont.	Gelbbrauner Ocker aus dem Brodelbrunnen	0,238.	v. Ankum, Arch. d. Ph. B. 80, p. 132.
Pyrmont.	Desgl.	0,2933.	Bley ebendas. p. 143.
Ronneburg.	Gelbbrauner Ocker der Eulenhöfer Quelle	1,333.	Reichard.

Ad 2. In Bezug auf die Krankheiten, die bei uns Heilung erwarten dürfen, verschone ich den Leser mit jeglicher Speculation — bloss meine durch eine unverfälschte, auf eigene Erfahrung und Anschauung gestützte Ueberzeugung biete ich ihm, so lockend es auch ist, die herrliche Eisenwirkung auszubeuten, und in der Hoffnung einer durch spätere Erfahrungen zu begründenden Thatsache diese schon als gewiss in Erfüllung gehend hinzustellen; aber diess will und wage ich nicht — finden sich Lücken in folgender Krankheitstabelle, so rechne man sie mir, nicht unserem Mineralwasser als Fehler an; erst seit 4 Jahren beobachte ich dessen Wirkungen an einem nicht sehr starken Badepublikum und so fehlt mir wohl noch manche Krankheit auf meiner Liste von Geheilten, aber ich lasse sie lieber fehlen, bleibt mir ja immer unsere Zeitschrift offen, um Gesehenes, Erlebtes, Erfahrenes dem Publikum zur Kenntniss zu bringen. Auch Krankengeschichten möchte ich nicht in einer streng wissenschaftlichen

Zeitschrift erzählen, so angenehm ihre Darstellung für den Berichterstatter ist: einmal erinnert er sich mit Vergnügen einer wohlgelungenen Kur und dann ist es jedenfalls die sicherste Methode, um die Wirkung eines Wassers zu beschreiben — aber mit Worten lässt sich trefflich — zeichnen (möchte ich sagen) hier, wo Zahlen sprechen, wo es unmöglich ist, die tausend Kleinigkeiten zu erwähnen, die den Erfolg einer Badekur bedingen — hier müssen wir uns streng bloss an Krankheitsbegriffe halten und wie der aufmerksame Zuhörer aus dem Collegio das reine Krankheitsbild mit nach Haus nimmt, um dann in der Praxis dessen Abarten und Unterarten zu studiren — so auch wir ruhig, aufmerksam und mit wissenschaftlichem Eifer dem Walten der Natur zuschauen, ihre Andeutungen auffassen und diese für jeden einzelnen Fall individualisirt zum Nutzen und Frommen unserer Kranken verwenden, ohne durch die glänzende Darstellung wohlgelungener Heilungen bestochen uns Hoffnungen und Erwartungen hinzugeben, die in der Folge sich nicht realisiren können, weil wir eben verleitet durch glückliche Erfahrungen Anderer zu viel von den Quellen verlangt hatten. — Mögen meine Herren Collegen in dieser Aeusserung ja nicht eine Anregung eines jungen Mannes finden und besonders diejenigen unter ihnen, welche in dieser oder anderen wissenschaftlichen Zeitschriften Krankheitsgeschichten geliefert haben, eine Verdammung ihres Strebens sehen, sondern erlaube man mir, die Ansicht auszusprechen: Wissenschaft und angewandte Wissenschaft oder Kunst müssen streng geschieden sein, die Wissenschaft in das Studirzimmer, in die wissenschaftliche Zeitschrift, die Kunst für das Publikum und für die zu dessen Gebrauch bestimmten Bücher!

Die physiologischen Wirkungen unseres Mineralwassers kann ich ziemlich leicht in jedem Frühjahr beobachten, indem es unter einer gewissen Klasse unseres Publikums zum guten Ton gehört, oder zum Aberglauben geworden ist, dass man den Juni „Wasser trinken“ müsse, ob es nöthig oder unnöthig, bei Anlage zu Congestionen selbst schädlich sei, darnach frägt man weniger und ich kann folgende Facta, die alljährlich zu meiner Kenntniss gelangen, als gewöhnliche Erscheinungen dieser Kur bezeichnen: der Stuhlgang wird in den meisten Fällen etwas angehalten, die Fäces schwärzlich gefärbt, Blähungen gehen seltener als gewöhnlich ab, dafür häufiges Aufstossen mit einem kribbelnden Gefühl in der Nase. Der Appetit verändert sich wenig; ist er vermehrt,

so schiebt man es auf das fleissige Spazierengehen, ist er verringert, auf das Frühaufstehen. Die Menstruation bleibt sehr oft während dem Wassertrinken weg, wenn sie auch früher regelmässig war, und stellt sich nach dem Aufhören mit der Kur ruhig und ohne Beschwerden wieder ein. Das Aussehen und der Kräftezustand verändern sich wenig — ein Mittagsschläfchen und gegen Abend ein Glas von dem köstlichen Köstritzer Bier gehören zur Wirkung bei der Kur. Zum Volksmittel ist unsere Quelle geworden bei Schwäche der Augen, Neigung zu Augenliderentzündung, zu offenen Füssen, bei welchen Fällen Bähungen damit gute Dienste leisten; ferner bei langdauernden Diarrhöen der Kinder gibt man ihnen das Wasser gewärmt, nicht gekocht, zum Trinken und bei Neigung der Kühe zum Verkalben (abortiren) lässt man sie vom Anfang der Trächtigkeit an das Wasser saufen in der Ueberzeugung, dass dieses das Abortiren verhüte. — Von den Bädern, die oft auch ohne besondere Veranlassung, gebraucht werden, habe ich nie gehört, dass sie, ausser einer dunkleren Färbung des Stuhlganges, irgendwie das Befinden des Badenden verändert hätten.

Feststehende Indicationen für den inneren und äusseren Gebrauch unseres Mineralwassers sind: Schwäche der Nerven und Armuth des Blutes. Folgende Krankheiten, wenn auch nicht immer in absolut reiner Form, habe ich an unseren Quellen theils vollständig heilen, theils sich entschieden bessern sehen. Alle dieselben liessen sich auf die beiden ebengenannten Zustände zurückführen und der Erfolg bei den Meisten von ihnen war wenigstens ein genügender, oft ein glänzender:

a. Scrophulose und Tuberculose; diese beiden unzertrennlichen Feinde des Menschen können wir allerdings weder hier, noch auswärts gründlich heilen; ich habe aber doch gar oft beobachtet, wie diese Prozesse bei uns zum Stillstand gebracht und einzelne besonders peinigende Aeusserungen derselben gänzlich beseitigt wurden. Doch muss ich dabei erwähnen, dass ich mich gar oft bei Behandlung derselben der köstlich bei uns bereiteten Molken und ebenfalls sehr wohl eingerichteten Soolbäder bediente und zwar in der Art, dass beim Molkentrinken bloss in Mineralwasser gebadet, dagegen bei den Soolbädern Mineralwasser getrunken wurde. Von diesen lästigen Erscheinungen, deren Beseitigung ich beobachtete, gehören der Scrophulose folgende an: *α.* die Entzündung der Augenlider und Conjunctiva mit

dem heftigen die Wangen corrodirenden Thränenträufeln und der peinigenden Lichtscheu; freilich bei vielen und besonders acuten Fällen gab ich als Einleitung zur Kur nach Himly's Vorschrift Con. macul. oder Coniin, um wenigstens die ausserordentliche Lichtscheu zu bekämpfen, sobald aber die meistens kleinen Kranken ein wenigstens gemildertes Licht vertragen konnten, liess ich innerlich und äusserlich bloss das Mineralwasser brauchen; β. langdauernder Schnupfen mit dicker kolbiger Nase und unangenehm riechendem Ausfluss; γ. gestörte Verdauung mit stinkendem Athem, dickem aufgetriebenem Bauch, schwachen Extremitäten, unregelmässiger Stuhlausleerung; δ. Ausschläge, Geschwüre, laufende Drüsen; ε. Knochenauftreibung — Verkrümmung, selbst Caries und bei consequentem inneren und äusseren Gebrauch auch das malum Potti auf seiner einmal erlangten Höhe stehen bleiben und nicht weitere Fortschritte machen.

Der Tuberculose rechne ich folgende Erscheinungen zu: α. der quälende, mit eitrigem, nicht aber blutigem Auswurf verbundene Husten; β. die Nachtschweisse besserten sich bedeutend; γ. der erschöpfte Kräftezustand hob sich; δ. das Bluthusten, welches früher den Kranken geängstigt hatte, kehrte nicht wieder.

b. Anämie, Chlorose, Amennorrhoe und Dysmennorrhoe; bei deren Behandlung sah ich herrliche Resultate, gar oft unterstützt von der Uterusdouche von Kiwisch.

c. Neigung zu Aborten, Unfruchtbarkeit.

d. Chronische Schleimflüsse und Schleimbeschwerden des Alters.

e. Hysterie und Hypochondrie; auch mit diesen Krankheiten habe ich Glück gehabt, sobald ihnen ein Leiden in der Sexualsphäre oder in der Blutmischung zu Grunde lag.

f. Hämorrhoidalleiden; bei der allgemeinen Kräftigung des Körpers durch den Gebrauch unseres Wassers dürfen wir hoffen, dass auch die Venen des Darmkanals und besonders die um das Rectum und den Sphincter ani herumgelagerten an dieser Wohlthat Theil nehmen und eine Contractilität wieder erlangen, deren Verlust eben das Leiden bedingt hatte. Einige recht erfreuliche Resultate habe ich in dieser Krankheit gehabt, besonders bei gleichzeitigem Gebrauch der Sitzbäder von immer niedrigerer Temperatur.

g. Rückenmarksaffectionen, Spiralirritation und Rückenmarksdarre; diese Krankheiten, von den verschiedensten Ursachen

und Excessen bedingt, beruhen sicher nicht bloss auf einer Erkrankung des neurilem, sondern involviren zugleich eine fehlerhafte Blutmischung. Wenigstens habe ich in meiner nicht ganz unbedeutenden Privatpraxis seit längerer Zeit auf die begleitenden Erscheinungen derselben, besonders die Empfindlichkeit der Wirbelsäule, Rücksicht genommen und diese nur in sehr seltenen und dann ziemlich sicher der tonisirenden Behandlung trotzenden Fällen gesehen, ohne zugleich durch bleiche Gesichtsfarbe, blasse Conjunctiva des unteren Augenlids, Nonnengeräusch und Menstruationsstörungen auf die vorherrschende Blutarmuth aufmerksam geworden zu sein.

h. Hautkrankheiten, sobald sie der örtl. Ausdruck eines allgemeinen Leidens sind, welches durch den Gebrauch unserer Quellen gehoben werden kann; zu meiner Beobachtung kamen bloss folgende Formen: Pityriasis, Psoriasis non syphilitica, Urticaria, Eczema, Herpes und Impetigo.

i. Cachectische Zustände nach langdauernden Wechselfiebern, Typhen, Wochenbetten und ein Fall von wirklicher Cachexia medicinalis in Folge von unsinnigem Gebrauch der Morisonschen Pillen.

Contraindicationen gegen den Gebrauch unserer Quellen liefern alle congestive Zustände nach dem Gehirn, Rückenmark, Brust, Verdauungsapparat und Sexualsystem, sobald diese Congestionen primär sind und nicht durch ein anderes, zu unseren Quellen passendes Leiden bedingt werden, wie wir diess so oft bei scrophulosen und tuberculosen Individuen gewahren.

Ad 3. Der Gebrauch unseres Wassers ist ein innerer und ein äusserer, ersterer von 2—8 Bechern täglich, letzterer zu allgemeinen und Localbädern von jeder zu bestimmenden Temperatur. Zu den Bädern wird das Wasser nie gekocht, sondern bloss vorsichtig in zweckmässigen Kesseln erwärmt.

Ad 4. Die mit unserem Mineralbad verbundenen Heilanstalten sind:

1. Soolbäder, wozu die Soole aus der 1 $1/2$ St. entfernten Saline Langenberg bezogen wird.

2. Molkenanstalt.

3. Russisches Dampfbad.

4. Fichtennadelbäder, welche ich erst im vorigen Jahr einrichtete, theils um unseren Heilapparat zu erweitern, theils um vielen Nachfragen zu begegnen, und mit deren Wirkung ich sehr

zufrieden bin. Das Fichtennadeldecoct wird in einem Dampfapparat bereitet und nach Verordnung entweder mit reinem Wasser, oder mit Mineralwasser abgegeben. Die Indicationen zu ihnen sind nach meiner Erfahrung: Neignng zu Rheumatismen, schlaffes welkes Hautsystem, allgemeine Erschlaffung, Hautkrankheiten.

So nehme man denn vorstehende Arbeit in dem Sinne auf, in welchem ich sie schrieb: als einen Versuch, spezielle Indicationen zum Gebrauch unserer Quellen zu begründen, seine Wirkungsart aus seiner chemischen Beschaffenheit herzuleiten und es wieder einzuführen in die Reihe der anderen bekannten, anerkannten und wissenschaftlich vertretenen Heilanstalten Deutschlands.

II. Kleinere Mittheilungen.

Das Bad und die Bäder.

„Was wir bringen"? erinnnert bis p. 212 manchmal noch merklich genug an die „alte Leier", um dieserhalb eine Rüge für gerechtfertigt halten zu dürfen. (Uebrigens ist Rom nicht in Einem Tage gebaut worden! Die Red.) Ueber Bäder ist uns schon ein Langes und Breites mitgetheilt worden; „das Bad" hingegen blieb gänzlich vernachlässigt. Sollte es den Badeärzten wirklich Ernst sein, an der „neueren physiologischen Richtung", von welcher im Prospectus die Rede war, sich zu betheiligen, so haben sie vor allen anderen Dingen mit dem Bade sich abzufinden, die physiologischen Wirkungen des nassen Elements auf die menschliche Haut zum Gegenstand ihrer Forschungen und Beobachtungen zu machen, bevor es ihnen gelingen dürfte, den alten Kram, meist verlegene Waare, loszuwerden. Um zu sicheren Indicationen eines Heilmittels zu gelangen, genügen Analysen am wenigsten, noch viel weniger die Endresultate der damit bewerkstelligten Kuren, so lange wir über die Art und Weise der Einwirkung — die physiologischen Wirkungen des Mittels keine Rechenschaft zu geben im Stande sind. Ohne eine genaue Kenntniss dieser Wirkungen ist keine rationelle Methode denkbar, — in unserem Falle eine Balneotechnik nichts anderes, als Schlendrian. Fahren die Badeärzte nun gar fort, an alten Ueberlieferungen und Glaubensartikeln festzuhalten, z. B. die milde, beruhigende, calmirende, temperirende, reizende, kühlende und reizende, die überreizende, verengende, alterirende, umstimmende, instaurirende, belebende, verjüngende, durchdringende, Resorption, Se- und Excretion fördernde, diuretische, eröffnende, Nerven- und Gefässsystem belebende, innervirende, die Thätigkeit des Gefässsystems herabstimmende, schmeichelnde, krampfstillende, verdünnende, auflösende, den Teint verbessernde*) etc. Wirkung ihrer resp. Mineralwasser und Bäder anzupreisen, oder

*) Sämmtlicher Cant einer einzigen Brunnenschrift entlehnt.

von Resorption im Bade, von dem Uebergange des Wassers und der darin enthaltenen Stoffe in die Säftemasse die Heilwirkungen des Bades abhängig zu machen, dieser Ansicht gemäss die Temperatur, Mischung und Dauer desselben zu bestimmen, so dürfte man an dem „Was wir bringen“? sehr bald irre werden und in der „neueren physiologischen Richtung“ wäre nur leeres Stroh gedroschen. *)

Schon vor etwa zehn bis eilf Jahren statuirte die neuere Physiologie keine Resorption im Bade mehr, wenigstens keine Resorption in der Vor- und Darstellungsweise der Badeärzte, wie sie bis dahin gang und gäbe war. Die Haut der Luftthiere, also auch die menschliche Haut, ist nur dunstförmigen Substanzen, Gasen, namentlich dem Wasserdunst, Aether, Alkohol, dem kohlensauren und Schwefelwasserstoffgase, dem Ammoniak, der Essigsäure, den flüchtigen Oelen etc. zugänglich; Salze durchdringen die Epidermis nur, wenn sie in Alkohol auflöslich und aufgelöst sind, nicht aber in wässeriger Solution; namentlich dringt eine Kochsalzauflösung nicht durch die Haut. In dieser Weise ohngefähr lehrte es die Physiologie der Jahre 1840 — 1844 **) und erlaube ich mir daher die bescheidene Anfrage, ob seit Abschluss dieser ominösen Artikel etwa ein den Badeärzten günstigerer Umschwung stattgefunden habe? ***) (Wegen der Wichtigkeit dieser Frage ist dieselbe auf die Tagesordnung der Dresdener Versammlung gesetzt worden, als wir in Berlin tagten. Die Red.)

Ich erinnere mich wenigstens über das Absorptionsvermögen der menschlichen Haut im Bade Mittheilungen französischer Aerzte im Auszuge vor nicht langer Zeit gelesen zu haben †); gestehe aber aufrichtig, dass ich zu sehr gewöhnt, in dergleichen Dingen den französischen Untersuchungen kein sonderliches Vertrauen zu schenken, mich nicht weiter darum bekümmert habe. Wissen wir Deutsche doch Alles besser und gründlicher. ††) Unsere Anatomen, Chirurgen und Geburtshelfer sehen sich bei den vorzunehmenden Operationen wohl vor, dass sie heile Hände haben, dass keine Verletzung der Epidermis sie der Ansteckung preisgebe, — Arzneistoffe auf endermatischem Wege dem Körper beizubringen, entfernt der Arzt zuvor die ihm hinderliche schützende Oberhaut, sie vertrauen, auch ohne Beihülfe der Physiologie, der schützenden Eigenschaft ihrer unverletzten Haut und fürchten so wenig das syphilitische Gift, als irgend ein anderes, welches etwa durch Imbibition, Endosmose oder Absorption Gefahr bringen könnte: — und demohngeachtet

---

*) Wir wünschen sehr 1) eine strenge Kritik, 2) lieben wir aber auch durch Thatsachen die Wissenschaft der Balneologie zu fördern. Die Red.

**) Ich beziehe mich auf die Artikel „Aufsaugung“ von Kürschner und „Haut“ von Krause in R. Wagners Handwörterbuch der Physiologie.

***) Kletzinsky's lutronomische Experimente in der Wien. Wochenschrift 1853 gestatten, diess zu bezweifeln.

†) Kuhn in Niederbronn (Elsass) schrieb über den physiologischen Nullpunkt der Temperatur und den Einfluss der Badetemperatur auf die Absorption, was auszüglich in Fechner's Centralblatt, 1853, No. 16, mitgetheilt wurde. Sp.

††) Vergleiche daher die Versuche von Falck, Alfter, Niebergall und Spengler an verschiedenen Orten. Sp.

muthet man ihnen zu, einem Badearzte Glauben zu schenken, wenn dieser docirt, dass, wenn bei Flechten „ein Theil geheilt, dieser zur Resorption wieder fähig geworden sei"; mithin die wunde Hautfläche nicht resorbire, oder wenn derselbe Verfasser an einer anderen Stelle die Dauer des Bades und die Verstärkung desselben (mittelst Mutterlauge) von der Resorptionsfähigkeit der Haut abhängig macht und nächstdem auf „das Experiment" sich beruft, welches zeige, „dass die Aufsaugung im Bade nach der ersten halben Stunde sich immer mehr mindere etc., man daher erwarten könne, dass der Kranke während einer Stunde so viel resorbirt, als der Organismus erträgt". — Wie viel das wohl sein mag? — Wir möchten gern mehr davon wissen, namentlich „das Experiment" kennen lernen, welches so erstaunliche Dinge lehrt. Jedenfalls muss die Resorption im Bade überhaupt nachgewiesen worden sein, bevor von einem Plus oder Minus der resorbirten Flüssigkeit die Rede sein kann. Wie sich aber ein solches Mehr oder Weniger abwägen oder taxiren lasse, begreifen wir nicht. Bleibt eine solche Bestimmung etwa auch dem Laien überlassen? — gleichwie es diesem anheimgestellt worden, „den Streit, ob wegen etwas Mehr oder Weniger eines wirksamen Bestandtheils ein Bad vor dem anderen Vorzüge habe" — aus- und durchzufechten. Fürwahr! eine sehr wissenschaftliche Richtung: man sieht, die Herren machen es sich bequem.

Bückeburg, im Mai 1855. *C. Meier.*

III. Tagesgeschichte.

* **Lippspringe,** August. Bis heute sind 800 Kurgäste hier; die meisten derselben sind wie gewöhnlich Tuberkelkranke und man kann hier jedes Stadium der Lungentuberkulose in vielen Exemplaren studiren. Alle vertragen das Wasser gut, selbst das Baden wird fast von Allen gelobt, nur haben die Aerzte mit manchem Kranken zu kämpfen, ehe er ins Bad steigt, weil der Hausarzt es strenge verboten hat. Lippspringe gibt bei der Lungentuberkulose den grossen Nutzen, dass es die Krankheit zum Stillstande bringt und dem Körper Zeit gewährt, sich zu erholen und nach und nach Herr über die Krankheit zu werden. Natürlich gelingt dieses nicht immer. Sonst sind hier noch viele chronische Lungencatarrhe zu behandeln, die als Secundärleiden von plethora abdominalis zu betrachten sind. Für solche Fälle kann Lippspringe besonders empfohlen werden. Blutspeier sind hier mehrere Hunderte und im Allgemeinen kann man sagen, dass kaum 5 Procent von ihnen in L. Blutspeien bekommen, gewiss ein sehr günstiges Resultat. Und was das Beste ist, die Wirkung von L. ist in diesem Punkte nachhaltig. Ausserdem sind hier circa 100 Kranke, die an plethora abdominalis, an leichten Leberanschoppungen, an Hämorrhoidalbeschwerden leiden, und auch für solche Kranke kann L. nur empfohlen werden. Die Zahl unserer Kurgäste wird dieses Jahr die Zahl 1000 wohl erreichen.

Marienbad, 25. Juli. In letzter Zeit hat unser Kurort mehrere wesentliche Verbesserungen erfahren. Die wichtigste davon ist, dass seit 1853 der Kreuzbrunnen mittelst einer (sinnreich durch den Mechaniker Tober

in Prag construirten) Hebemaschine in die Gläser gefüllt wird. Durch Drehung eines Schwungrades wird nämlich das Wasser von der Sohle der Quelle in ein aufsteigendes Glasrohr gehoben und fliesst von da aus durch drei seitliche Röhren mit seinem natürlichen Gasgehalte frisch und krystallhell in die Gläser. Die frühere Methode des Schöpfens hatte zwei grosse Nachtheile, indem sehr viel Kohlensäure durch das öftere Hineinstossen entwich und der Schlamm dadurch aufgerührt wurde, der sich dann in den Gläsern absetzte.

Die andere Verbesserung besteht darin, dass, ausser der bisherigen Moorerde vom sogenannten Stäuerhaue, vor 2 Jahren nahe am fürstl. Metternich-schen Thiergarten, nicht weit von dem Kaffeehause „Schönau" ein neues, sehr mächtiges Lager von Moorerde aufgefunden worden ist. Diese letztere gehört zu den salinischen Eisenmineralmooren, während der alte Moor mehr organische Substanzen enthält. Der neue Moor ist von Dr. Ragsky, Vorstand der chemischen Abtheilung an der geolog. Reichsanstalt in Wien, und vom Prof. C. G. Lehmann in Leipzig chemisch untersucht und dem Franzensbader Mineralmoor sehr ähnlich gefunden worden.

Die dritte Verbesserung bezieht sich auf den zunächst dem Kreuzbrunnen neben der Hauptpromenade (nach dem Carolinenbrunnen zu) gelegenen Wandelsaal, welcher durch Aufbauen des mittleren Theiles und Anlegung vieler Fenster darin jetzt zu einem ganz hellen und luftigen Saale gemacht worden ist, so dass er bei Regenwetter und Kälte, die leider nur zu oft hier herrschend ist, einen recht zweckmässigen Spaziergang darbietet.

Helsingfors. Die hiesige Badeanstalt mit Einrichtungen zu Bädern in der See, zu Wannen- und Douchebädern jeder Art, am Ende eines wohlunterhaltenen Parks, war seit einer Reihe von Jahren der Sammelplatz vieler Fremden, besonders der Bewohner Petersburgs. Auch besteht hier eine künstliche Mineralwasseranstalt, durch welche alle Mineralwässer geliefert werden. Im Marienbad, einer Badeanstalt in der Stadt, werden aus Seewasser bereitete und russische Dampfbäder verabfolgt, auch wird jeder Badende, während er noch im Bade sich befindet, frottirt, sodann übergossen und zuletzt zwischen Decken gelegt. Dabei sind die Preise sehr mässig.

Ungarn. a) Parad im Heveser Comitat wurde durch die Humanität des Grafen Köroly mit neuen Wohnungen ausgestattet, der Park erweitert und neue Alleen angelegt. — Viel bleibt für die Conversation zu wünschen übrig.

b) Also Alap, Stuhlweissenburger Comitat, hat ein niedliches Badehaus, seit dem zweiten Jahre der Fundirung wurde es schon erweitert. Die Comitate Tolna, Stuhlweissenburg und Somogy liefern ein grosses Contingent Kurgäste.

c) Die Residenzstadt Ofen hat nun 5 Bitterquellen, auch wurde ein Badehaus schon errichtet; die Frequenz der besuchenden Gäste ist ziemlich; es lässt sich erwarten, dass mehrere Privatier Bäder errichten werden.

d) Unser ungarischer Hydropath Dr. Fischhoff leitet während des Sommers die Naturheilanstalt Lunkány (Crassoer Comitat). Siebenbürgen und das Temeser Banat liefern Patienten, und die Actionäre liessen die Wohnungen dort erweitern.

IV. Necrolog
des Dr. Kniesling.

(Mitgetheilt von Dr. *Bertrand* in Schlangenbad.)

Nachdem diese Blätter die Nekrologe schon mehrerer Badeärzte gebracht haben, erscheint es mir als eine Pflicht der Pietät, auch eines freilich schon länger geschiedenen Collegen zu gedenken, welcher unter Nassaus Aerzten eine rühmliche Stelle eingenommen, des Dr. Kniesling, Med.-Assistenten in Eltville und vormaligen Badearztes in Schlangenbad. Die folgenden Notizen sind als Auszug eines ausführlichen Nekrologes anzusehen, welchen ich gleich nach K.'s Tode geschrieben und für die medic. Jahrb. unseres Herzogthums bestimmt hatte, welcher aber nicht zum Abdrucke gekommen ist.

Joh. Anton Kniesling war geboren in Rüdesheim am 29. Jan. 1809. Er besuchte bis zu seinem 12ten Jahre die dasigen Schulen und genoss dann mehrere Jahre lang den Unterricht des Prof. Stassen in Geisenheim, dessen Vorschule für die höheren Gymnasialklassen noch manchem Staatsdiener unseres Herzogthums in guter Erinnerung sein wird. Neben Beweisen von Fleiss und Fähigkeit gab K. damals eine fast schwärmerische Verehrung der ihn umgebenden üppigen Natur zu erkennen. Im Jahr 1826 bezog er das Lyceum in Aschaffenburg und 1828 die Universität München, welche er später mit Würzburg vertauschte. Döllinger, Oken, Martius, Heusinger, Textor, Schönlein waren seine Lehrer, denen er mit unermüdlichem Eifer folgte, trotz mancher hemmenden Verhältnisse, mit welchen er damals zu kämpfen hatte. Aber es war ja auch eine Zeit allgemeinen Wetteifers, jene Zeit, wo die Schönlein'sche Klinik ihren höchsten Glanz verbreitete und eine neue Aera für unsere Wissenschaft zu verkünden schien!

Nachdem K. in Würzburg promovirt hatte, absolvirte er im Sommer 1832 das nass. Staatsexamen und erhielt im November desselben Jahres seine erste Anstellung als Med.-Accessist in Wehen. Er prakticirte daselbst bis Ende 1834 und ging dann nach Paris. Es zog ihn in die Krankensäle, wo ein Dupuytren, ein Louis, ein Andral lehrten und Jünger aus allen Welttheilen um sich versammelten. Nach einjährigem Aufenthalte, welcher fruchtbar für ihn wurde durch geistige Anregung, durch Anleitung zu selbstthätiger Forschung und exacter Methode am Krankenbett, kehrte er zurück, wurde eine kurze Zeit in Runkel verwendet, dann einem grösseren Wirkungskreise in Kirberg übergeben und im Juni 1838 zum Med.-Assistenten in Grenzhausen befördert. In gleicher Eigenschaft wurde er ein Jahr später nach Niederlahnstein und im Sommer 1841 nach Eltville versetzt, und gleicher Zeit zum herzogl. Badearzt in Schlangenbad ernannt. In diesen beiden Stellungen verblieb er bis zu seinem Tode, fast 9 Jahre lang, die bedeutendste Periode seines ärztlichen Wirkens. Was und wie K. wirkte, das ist uns Allen hier zu Lande in lebendiger Erinnerung. Sein rastloser Eifer, seine Tüchtigkeit, seine Menschenfreundlichkeit gewannen ihm rasch die Herzen der Kranken, wie die Hochachtung seiner Mitbürger. Auch sein Ruf als Brunnenarzt war bald begründet. Viele Gäste, welche den gereiften Arzt in ihm erkannt hatten, bedienten sich noch aus der Ferne seines Rathes. Im Interesse seines Kurortes besuchte er im Jahre 1844 die berühmtesten Molkenanstalten und verband damit eine Reise nach Wien, woselbst er sich einige Monate

lang dem Studium der path. Anatomie mit allem Eifer widmete. Nicht lange nach seiner Heimkehr hatte er den Tod seiner Gattin, geb. Linn, zu beklagen, welche ihm ein Töchterchen hinterliess. Er vermählte sich wieder im Frühjahr 1848 mit einer Frl. Chamot und hatte sich aus dieser Verbindung noch eines Söhnchens zu erfreuen. Aber seine Tage waren gezählt. Im Winter 1849/50, zu welcher Zeit Pneumonie epidemisch bei uns herrschte, wurde er von einer Pneumon. duplex befallen und nach 9 tägigem Krankenlager seiner lebensvollen Thätigkeit für immer entrückt. Es war mir vergönnt, in diesen Schmerzenstagen als Arzt und Freund ihm stets zur Seite zu stehen.

Man kann von K. in Wahrheit sagen: er meinte es ernst mit seiner Wissenschaft und seinem Berufe. Rastlos bemüht, mit der ersteren gleichen Schritt zu halten (so dass er der Nacht die Zeit zu seinen Studien abrang), übte er den letzteren mit reiner Liebe und seltener Uneigennützigkeit. Keine neue Erscheinung auf dem Gebiete der Medicin entging ihm. Seine Belesenheit und Literaturkenntniss erregten das Erstaunen selbst von hervorragenden Männern des Fachs. Auf Anschaffung werthvoller Bücher verwendete er grosse Summen. Sein Verfahren am Krankenbett suchte er durch Führung eines Journals und bei lethalen Fällen durch sorgfältige Leichenuntersuchung zu controlliren. Mit Vorliebe und besonderem Glück übte er Chirurgie und Geburtshülfe. Sein Handeln als Arzt, früher etwas complicirt, hatte sich seit seiner Wiener Reise sehr vereinfacht. Veröffentlicht hat K.:

1) Einige Beobachtungen und Bemerkungen über die Kopfblutgeschwulst der Neugebornen. Med. Jahrb. für das Herz. Nassau, Heft I.
2) Beobachtungen über die Heilkräfte Schlangenbads. Im 2. Hefte derselben Jahrb.
3) Kleine Beiträge zur Symptomatologie einiger Gehirnkrankheiten. Im 3. Hefte der genannten Jahrb.
4) Tetanus und Chloroform. Eine Mittheilung aus der Praxis. In No. 7 der Deutschen Klinik, Jahrg. 1849.
5) Einen Aufsatz über Darmblutungen im Typhus, gleichfalls in der Deutschen Klinik.

Wesentliche Verdienste hat sich K. um Schlangenbad erworben, denn hauptsächlich seiner Anregung ist die dortige Molkenkuranstalt zu verdanken.

Im Umgang war K. gefällig, freundschaftlich und ein zuverlässiger College. Fast ein Decennium habe ich mit ihm gewirkt und wir waren gewohnt, in schwierigen Fällen uns gegenseitig Rath zu leihen*). Und da es mir beschieden war, ihm in seiner Stellung als Badearzt zu folgen, so möge es freundliche Aufnahme finden, dass ich seinem Andenken diese Worte gewidmet habe.

*) Der Herausgeber dieser Zeitschrift hatte das Glück ebenfalls vor Zeit neben K. zu prakticiren. Seine Freundschaft und Collegialität wird ihm stets unvergesslich, sein Andenken stets heilig sein!

IV. Personalien.

Kissingen. Dem Dr. Balling den Titel eines Hofraths.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.